

Merseburger Tageblatt

Belegpreis fort Cont durch die Postbezugsstelle Nr. 210, monatl. 70 Pf. durch die Post bezogen bezahl. und 11 Pf. monatl. B. alle Tage; bei Abholung v. d. Bezugsst. 1.20 bzw. 50 Pf. Einmalnummer 15 Pf. — Bei Abnahme 6 und mehrmal. Nachn. — Für unregelmäßige Lieferungen wird keine Gewähr geboten. — Verlagsort: Merseburg. — Druck: 100. Geschäftsstelle: Döbberitz 4.

Kreisblatt

Belegpreis für die einsp. Kreisblätter oder deren Stamm 20 Pf. für Conto u. kleine Abnehmer, Geschäfts- und Familien betr. 30 Pf. Die Contingent für die lesende Bevölkerung übernimmt das. Wenn nach dem Belegpreis auf kleine Abnehmer in Zahlung genommen. Gewerbetreibende sind zu besonderen Abmachungen. — Preisliste: 26 Pf. — Druckkosten und Postanlagen extra.

Zeitung für Stadt u.



Kreis Merseburg

Amtliches Anzeigblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Nr. 194.

Dienstag, den 20. August 1918.

158. Jahrgang.

Amtliche Anzeigen

Seite 4 und 7 betr:

Straßen sind in Personenlandschaften.
Warnung vor einem Schwindler.
Erzeugerhöchstpreise für Gemüse

Tageschronik

Ein französischer Panzerkreuzer versenkt.
Zwei englische Zerstörer gesunken.
U-Boote beschließen amerikanische Häfen.
Ein Ententekriegsstat zur Vorbereitung des Winterfeldzuges.
Kriegszustand zwischen Amerika und Russland.
Verfälschte Maßnahmen gegen die Gegenrevolution in Russland.
Belagerungszustand in Wladivostok.
Die militärische Lage der Sowjettruppen in Sibirien hat sich günstig.
Die Freilassung der Jarin von der Sowjetregierung abgelehnt.
Dr. Helfferich bleibt in Berlin (f. Welt).

Seeeres- und Flottenbericht.

Weiteres vergebliches Anrennen der Engländer und Franzosen.

Großes Hauptquartier, 19. August.
Weißer Kriegsschauplatz.
Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Südwestlich von Waillet folgten härtester Feuer englisches Angriff zwischen Maren und Maren, die wir in unseren vorderen Kampflinien abgewiesen. Weiterseits der Lys rege Erkundungstätigkeit des Feindes. In britischen Besetzen nördlich der Ancre schoben wir unsere Linien vor und machten Gefangene.

Seeeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Zwischen Ancre und Diffe am frühen Morgen heftiger Feuerkampf. Der Feind stieß mehrfach zu starken Tealangriffen vor.

Südlich der Somme sezierte ein Angriff australischer Truppen gegen Serreville. Nordwestlich von Noye hatte ein eigener Vorstoß Erfolg. Französische Angriffe beiderseits der Sirache Amiens-Noye wurden überall, teilsweise im Gegenstoß, abgewiesen. Mehrere Panzerwagen wurden zerstört, einige von unserer Infanterie durch Handgranaten außer Gefecht gesetzt. Ebenso brach südlich der Ancre mehrfach wiederholter Ansturm des Feindes zusammen. Der Gegner drang in den Westteil von Beuvreignes ein. Wir nahmen die dort kampfbereiten Truppen an den Strand des Dorfes zurück. Nordwestlich von Lassigny schlugen wir feindliche Tealangriffe und mehrfach wiederholte Vorstöße ab. Weitere Angriffsvorläufe hielt unser Feuer nieder. Zwischen Diffe und Aisne begann am frühen Nachmittag starker Artilleriekampf. Gegen Abend griff der Feind nach härtester Feuerleitung zwischen Gellepoint und südlich von Rouvron an. Unsere Truppen hielten in mehrstündigen erbittertem Ringen den feindlichen Ansturm ab, der überall vor unseren Kampfstellungen zusammenbrach.

Seeeresgruppe Deutscher Kronprinz.
An der Vesle, beiderseits von Breisne, bei auflebenden Feuerkämpfen kleinere Infanteriegefechte.
Erster Generalquartiermeister: Lubendorff.

Großes Hauptquartier, 18. August.
Weißer Kriegsschauplatz.
Seeeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Infanteriegefechte südwestlich von Bucquoy und nördlich der Ancre.

Seeeresgruppe Boehn.
Beiderseits der Aisne setzte der Feind gestern seine Angriffe fort. Mit harter Unterstützung durch Artillerie und Panzerwagen stieß er am frühen Morgen entlang der von Amiens und Waudreuil auf Noye führenden Straßen vor. Seine Panzerwagen wurden zusammengefahren oder zur Umkehr gezwungen, die nachfolgende Infanterie durch Feuer und im Gegenstoß zurückgeworfen. Bei und südlich von Beuvreignes gelang es dem Feind, an mehreren Stellen wiederholte wiederholte Angriffe des Gegners. Gegen Abend nahm der Artilleriekampf erneut große Maße an und dehnte sich bis in

die Gegend nördlich von Chauvins und südwestlich von Noyon aus. Nordwestlich von Chauvins kamen feindliche Angriffe in unserem zusammengefahrenen Feuer nur an wenigen Stellen zur Entwicklung. Sie wurden abgewiesen. Weiterseits von Noye, zwischen Beuvreignes und Lassigny stieß der Feind in mehrfachen Angriffen vor; sie brachen vor unseren Linien zusammen. Vorstöße südwestlich von Noyon.
Nördlich der Aisne folgten heftigen Feuer Tealangriffe der Franzosen zwischen Maren und Rouvron. Nördlich von Auresches setzte der Feind in unseren vorderen Linien Fuß. Am übrigen wurde er durch Feuer und im Gegenstoß abgewiesen.

Seeeresgruppe Deutscher Kronprinz.
An der Vesle erzielte die Infanteriegefechte. Zwischen Breisne und Haines rege nördliche Artillerietätigkeit.

Seeeresgruppe Herzog Albrecht.
Erfolgreicher Vorstoß in die feindlichen Gräben bei Maren; in den Vogesen wichen unsere im Fave-Grunde bis Krappelle vorgeschobenen Posten feindlichem Tealangriff teilweise aus.
Erster Generalquartiermeister: Lubendorff.

13000 Tonnen Ubootente.
Berlin, 18. August. (Anstalt.) Unsere U-Boote versenkten im Kanal und westlich davon an feindlichem Schiffsraum 13 000 T. U-Boote.
Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Französischer Panzerkreuzer versenkt.

Paris, 17. August. (Savas.) Der alte Panzerkreuzer „Dupetit-Thouars“ (9500 T.), welcher sich mit der amerikanischen Marine an dem Schicksal der Schiffsahrt im Atlantischen Ozean beteiligte, wurde am 7. August durch ein U-Boot versenkt. Amerikanische Zerstörer nahmen die Schiffbrüchigen auf. Dreizehn Mann wurden vermisst.

(Der genannte Panzerkreuzer hatte eine Besatzung von 603 Mann. Er war 1901 vom Stapel gelassen und war bestückt mit zwei 19.4 und acht 16.4-Zoll-Geschützen.)

Zwei englische Zerstörer gesunken.

London, 17. August. (Reuter.) Die Admiralität teilt mit, daß zwei britische Zerstörer am 15. August auf Minen gesunken und gesunken sind. Es werden 26 Mann vermisst, die vermutlich durch die Explosion getötet oder ertrunken sind. Ein Mann starb an seinen Verwundungen.

Nach anderen Meldungen sind beide Zerstörer den Torpedos eines U-Bootes zum Opfer gefallen. Dem Amerikaner „Telegraph“ zufolge berichte der Führer Boot vom Führerfahrzeug „Edenwinning 84“ nach über die Verletzung zweier englischer Zerstörer vor der holländischen Küste, daß von dem zuerst torpedierten Schiff ein großer Teil der Besatzung, von dem zweiten wahrscheinlich die ganze Besatzung ertrunken ist. Nach der Torpedobootindustrie französische Wasserflugzeuge die See und U-Boote ab, ohne aber etwas zu finden. Gegen Mittag fuhr ein englischer Geleitzug aus dem Wasserweg aus. Die begleitenden Torpedoböte können ein U-Boot erbeutet zu haben, denn es wurde heftig ins Wasser gezeit.

Uboote beschließen amerikanische Häfen.

Basel, 16. August. Pariser Wätern wird aus London gemeldet, daß die Häfen von Charleston (Südkarolina) und Wilmington (Nordkarolina) gefahren von mehreren deutschen Unterseebooten mit Gasbomben bombardiert worden seien. Der Schaden sei unbedeutend. „Matin“ berichtet, daß ein Unterseeboot eine Art von Brand warf, der Dämme und Gase auslöste, die nicht bis zur Stadt gelang seien. Einige Wächter wurden ihr Opfer.

Genf, 17. August. Aus Washington wird gemeldet: Wesentlich auf militärisch wichtige Hafensobjekte hatten es die deutschen U-Boote bei der Beschießung von Charleston und Wilmington abgesehen. Todesopfer werden aus den benachbarten Bezirken der beiden Städte gemeldet. Der Sachschaden in Wert geheim gehalten.

Verenkt und gesunken.

Antwerpen, 18. August. „Monaco“ meldet den Verlust mehrerer Handelschiffe der Entente, die zusammen einen Tonnengehalt von ungefähr 7000 T. U-Boote haben.

Die polnische Frage.

Noch keine Klarheit. — Buzian besteht auf der autopolnischen Lösung. — Kaiser Karl König von Polen?

Auf dem höchsten Hintergrund der offiziellen Mitteilungen über die Beratungen im Großen Hauptquartier über die polnische Frage zeichnen sich nach und nach immer mehr Kreuz und quer laufende Linien ab, die die polnische Frage für uns wieder zu einem Westerbild machen. Weshalb die Berliner amtlichen Stellen dem Kaiserlichen ruhig zusehen und keinen klaren Meinungsäußerungen, muß als unverständlich bezeichnet werden. Uns will scheinen, daß man lediglich, um einen abermaligen Mißerfolg im dem Versuch, mit Österreich in der polnischen Frage zu einer Verständigung zu gelangen, zu verschleiern, unzureichende Maßnahmen und Kombinationen begünstigt.

Der „B. Z.“ trägt zu den Kaiserbesprechungen im Hauptquartier noch nach, daß, wie man in Wien wissen will, die österreichische Zustimmung in der Lösung der polnischen Frage nicht als endgültig zu bezeichnen ist. Sie unterliegt der Nachprüfung durch die beiderseitigen Regierungen, und es wird betont, daß der k. u. k. Minister des Auswärtigen von Buzian, an der autopolnischen Lösung festhalten will.

Daß von Graf Buzian die autopolnische Lösung verfochten wird, wird nach seiner Haltung in dieser Frage nicht weiter übersehen. Aber er hat, wie es scheint, doch dem Ausweg, einen österreichischen Erbprinzen zum König von Polen zu machen und Polens „Einkaufslösung“ vornehmlich ein Deutsches und noch einigen Einverständnisse ebenfalls zugestimmt. Eine autopolnische Auffassung darf damit also als gegeben gelten. Deutschland hat wichtige Gründe, sich für eine solche Lösung zu interessieren und wird sehr wohl verlangen dürfen, daß die Regierung die endlich gefunden wurde, auch bei der k. u. k. Regierung volle Zustimmung findet.

Im Gegensatz zu den deutschen Wäternmeldungen, wonach Erbprinz Karl Stephan als König von Polen in Betracht kommt, bringt aus Wien eine Information des „B. Z.“ die Nachricht, daß dies nicht richtig ist. Die Beratungen hätten sich allerdings darum gedreht, einen Monarchen für Polen zu finden, der den Zentralmächten annehmbar und den Ententeländern nicht unangenehm (1) ist, die geographische Entscheidung würde in den nächsten Tagen vorläufig getroffen. Es verlautet, daß Kaiser Karl als König von Polen bestimmt ist.

Wie weit diese Kombinationen auf Tatsachen fußen, kann einstweilen nicht nachgeprüft werden. Das eine oder können wir wohl folgern, daß man in Wien über das, was im Großen Hauptquartier vorgegangen ist, unzureichend unterrichtet war und die Verständigung mit Polen auch als eine solche mit der Donaumonarchie hingenommen wurde. Verständigung mit Polen? Weshalb ist damit auch schon etwas zuviel gesagt. Wie sind im Bräse wohl misstrauisch geworden, und wenn irgendwo Mißtrauen am Platze ist, dann den Polen gegenüber. Polen soll in ein enges Bundesverhältnis zu den Mittelmächten treten. Aber wenn das Wort Bündnis kein leerer Schall sein soll, dann hat ein solches Bundesverhältnis nur dann realpolitische Bedeutung, wenn in der Gestalt eines Bündnisses die Voraussetzungen dazu gegeben sind. Und das ist nach den Beobachtungen, die wir während der letzten Jahre machen konnten, nicht der Fall. Es wäre ein verhängnisvoller Fehler unserer leitenden Stellen, wenn sie das Polentum nach den Bemühungen und den Auffassungen einiger weniger Polen beurteilen wollten. Der polnische Gedanke in Berlin, Graf Nostitz, gilt als entscheidend. Er ist für ein Bündnisverhältnis Zusammengehörigen Polens mit den Mittelmächten eintrefflich. Da liegt die Gefahr sehr nahe, daß unsere Regierung gewissermaßen das Polentum durch seine Wille anlehnt.

Wie einmütlich, haben unsere militärischen Stellen eine militärische Grenzicherung gegen Polen als unerlässlich bezeichnet und auch der Reichstag, Graf Hertling hatte die Grenzverhältnisse in sein Programm aufgenommen. Es wäre ebenso bedauerlich wie verhängnisvoll, wenn man diesen Standpunkt aufgeben hätte — vielleicht auf Drängen der Reichstagsmehrheit?

Hoffentlich werden wir über all diese Dinge bald näheres Aufschluß erhalten; denn, wie aus der folgenden Meldung hervorgeht, scheint der Gedanke eines Empingens der Reichswehr durch den Kaiser oder den Staatssekretär des Reichens wahrscheinlich in dem Vorhaben und geklärt zu sein. Nach einer etwaigen

Entscheidung des Hauptausschusses soll erst, wie der „B. L.“ mitteilt, nach dem Wiederentreffen des Reichstages in Berlin beschloffen werden. Graf Hertling wird erst in 10 bis 12 Tagen in Berlin zurückkommen.

Besprechung Hingeb mit den Parteiführern.

Die „Rin. Ztg.“ meldet aus Berlin: Der Staatssekretär a. S. Hingeb, wie angunehmen ist, gleich nach seiner Rückkehr Gelegenheit nehmen, mit den Führern der Reichstagsfraktionen die Lage zu besprechen. Man darf überzogen sein, daß diese Besprechung befähigen wird, was eine ruhige Betrachtung der Tatsachen lehrt, daß die deutsche Volk nach wie vor das Recht hat, mit Zustimmung der siegreichen militärischen und politischen Weisheitsmänner entgegenzutreten, daß schwerere Zeiten hinter uns liegen als vor uns, daß die Tronnie des Vernichtungswillens in den feindlichen Ländern ihr Ziel erreicht und daß ihre Kräfte doch einmal einbrechen werden, daß sie sich haben betriegen lassen und daß sie sich ihrer Tronnie noch unterwerfen, nachdem längst festgestellt, daß eine Bestätigung ihrer eigenen Interessen mehr gebietet hätte als weitere Verluste.

Radziwill und Roukier über die Beratungen im Hauptquartier.

Warschau, 17. August. Nach einer Berliner Sondermeldung des „Preuss. Boten“ äußerte sich der Direktor des polnischen Staatsdepartements Prinz Janusz Radziwill über seine Reise ins Hauptquartier dahin, daß er von ihr sehr Befriedigt ist. Graf Adam Roukier, der Berliner Delegierte der polnischen Regierung habe Besprechungen gegenüber mitgeteilt, daß die Aussichten der Entwicklung der polnischen Frage, wenn man aus dem Verlaufe der Konferenz schließen wolle, sehr günstig ständen. Er sagte: Das Programm, das wir ins Hauptquartier mitnahmen, hat alle Aussicht auf Verwirklichung. Es werden natürlich noch weitere Verhandlungen nötig sein; diese aber sind aber nicht sehr grundsätzlicher Natur.

Das Programm, das Graf Roukier in seinen optimistischen Ausweisungen erwähnt, war, wie der „B. L.“ bemerkt, das des kaiserlichen Königs unter Erzherzog Karl (Stephan).

Das „Fremdenblatt“ über die Beratungen im Hauptquartier.

Wien, 18. August. Das „Fremdenblatt“ verweist in einer Besprechung der Kaiserzusammenkunft im deutschen Großen Hauptquartier auf die allgemeine große Spannung über die Ergebnisse der Besprechungen und sagt:

Es soll ohne jede Verkeilerung vor allem festgestellt werden, daß alle großen Anlegenheiten, die nicht nur mit dem Krieg, sondern auch mit dem Frieden zusammenhängen, in weiten Zügen besprochen wurden, daß die Konferenzen in deutschen Hauptquartier in allen diesen Fragen zu entscheidenden Beschlüssen geführt haben, und daß auch nicht ein Wort einer Differenz zurückgeblieben ist. Das Blatt fügt hinzu, daß die oberste deutsche Heeresleitung voll Zuvorkommenheit der Zukunft entgegensteht, daß die Initiative auf dem westlichen Kriegsschauplatz in den Händen der Deutschen liege, und daß die jüngsten Ereignisse keinerlei Veränderung der für unsere Verbündeten günstigen Lage erzeugten. Das Blatt schließt mit dem Wunsch, daß die beiden Parteien sich nicht trennen und nicht rüsten.

Die erfolglosen feindl. Massenangriffe an der Aare.

Berlin, 18. August. Seit dem 15. August hat der Feind Tag für Tag seine verlustreichen Angriffe beiderseits der Aare fortgesetzt, die ihn trotz aller Anstrengungen und trotz starken Einsatzes an Menschen und Material keinen Erfolg brachten. Am 17. August rammten wiederum an derselben Front vom frühen Morgen bis in die späten Abendstunden hindurch die feindlichen Sturmtruppen vergeblich gegen die deutsche Front an. Am Vormittage dieses Tages war es wieder der Abschnitt zwischen den beiden Gruppen von Belfen auf Aare führenden Strahlen, in dem der Gegner seine mit allen Kampfmitteln unterführten Kräfte zu vergeblichem Stoß zusammenwarf und nutzlos blutete. Seine heftigsten Angriffe richteten sich zwischen Fremont und der Aare, die er auch am Abend zwischen 7 und 9 Uhr noch mehrfach wiederholte, wurden sämtlich verlustreich abgewiesen.

Obgleich der Feind seine Kräfte zwei starke Teilmassenangriffe an, von denen der letztere allein mit 30 Panzerwagen gegen die deutsche Linie vorbrach. Beide Angriffe scheiterten unter schweren Opfern für den Feind, dessen Panzerwagen von den Deutschen zusammengebrochen oder erbeutet wurden. Bei Abwehr mehrerer feindlicher Angriffe aus dem Part von Tilloch heraus unterführten die Schlachtflieger wirkungsvoll durch Bomben und Maschinengewehrsfeuer den deutschen Gegenstoß. Bei Verwendung, was am vorhergehenden Tage schwermere feindlicher Artillerie, hielten sich auf neue die Deutschen bei Angriffen bei keinen auch am 17. August vier mehrfach wiederholten vergeblichen Vorstößen. Der geistige Kampfauf, an dem der Feind auf neue schwere Verluste erlitt, ohne irgendeinen Erfolg, geschweige denn eines seiner Kampfmittel erreichen zu können, ist wiederum ein voller Beweis für den deutschen Widerstand.

Wieder ein Massenangriff auf ein deutsches Lazarett.

Berlin, 17. August. Am vergangenen Sonntag um die Mittagszeit überfiel ein französisches Infanteriegeschwader ein deutsches Lazarett und warf mehr als 40 Bomben auf ein deutsches Lazarett ab. Von den Bomben und verurteilten Schüssen wurde eine Anzahl getötet oder verletzt. Außerdem wurden fünf Kinder, die in der Nähe spielten, schwer verwundet; eins von ihnen starb infolge der schweren Verletzung. Das Hospital, das als letztes durch ein großes Gefecht Kreuz gekennzeichnet ist, ist den Franzosen schon aus Friedenszeiten genau bekannt. Erweitert man sich bei vielen Luftangriffen der Franzosen und Amerikaner, die sich in letzter Zeit wiederholt gegen deutsche Lazarett richteten, so kann man in diesem neuen Verbrechen wiederum einen Beweis für die Bestimmung der Franzosen erblicken.

Ein neuer Ententekriegsrat.

Vorbereitungen zum Winterfeldzug.
Genf, 17. August. Die für die nächste Woche einberufene Berliner Entente-Konferenz soll das Einigen beanpruchen.

Es würde sich um sehr wichtige mit dem Winterfeldzug zusammenhängende Entschlüsse handeln, auch um die Stellungnahme zu bringen wirtschaftlichen Fragen, die sich auf das Verhältnis der Entente zu den neutralen Staaten beziehen. „Humanität“ und andere sozialistische Wähler stellen mit tiefem Bedauern diese Vorbereitungen für den Winterfeldzug fest. Niemand hat das Verlangen der französischen Verbände nach dem Zusammentritt einer internationalen Konferenz einschließlich der Vertretung der Deutschen und Desterreicher reger gewesen. Die französischen Führer werden den Friedenswünschen der breiten Schichten der Bevölkerung entsprechend ihre Bemühungen noch energischer fortsetzen.

Wichtige militärische Besprechungen.

Bern, 18. August. Schweizer Wälder zufolge meldet die Waasgazzette, daß in den letzten Tagen eine Zusammenkunft zwischen Vincere, dem König von England, dem König von Belgien, sowie Marshall Foch und dem Generalen Petain und Pershing stattgefunden habe. Ueber die Besprechungen, die in einem französischen Klappenort erfolgten, wird bisher Stillschweigen bewahrt.

Das „militärische“ England.

Ein Kompetenzkonflikt zwischen dem englischen Parlament und den Militärbehörden.
Die „Frankf. Ztg.“ meldet aus Basel: Zwischen dem englischen Parlament und den Militärbehörden ist ein erster Kompetenzkonflikt ausgebrochen. Der Parlamentsausschuß für Staatsausgaben hat kürzlich in einer Denkschrift kritisiert, daß die Abweisung des Generaladjutanten im Kriegsministerium zu sehr unangenehm mit Offizierskräften umgehe. Der Generaladjutant hat darauf erwidert, daß niemand anders als er selbst imstande ist, sich eine Meinung über die Größe und Organisation seines Stabes zu bilden. „Daily News“ schreiben hierzu: Wenn die Militärbehörden fest, dann sollte diese Aufgabe in klarer Weise ausgeführt werden, um befähigte Zusammenkünfte und Mißverständnisse zu vermeiden. Es sollte klar gemacht werden, daß, obgleich wir kämpfen, um den Militarismus in Deutschland zu unterbinden, wir selbst ein rein militärisches Land (!) sind. Wenn jedoch die atomobilen Kräfte, daß die Militärs lediglich ein Arm des Staates, wie die Polizei, sind und gänzlich den bürgerlichen Behörden unterliegen, noch herrschen sollte, dann muß dies mit Nachdruck von neuem festgestellt werden.

Amerikanische Kredite an Frankreich.

Bern, 17. August. Der amerikanische Finanzminister gewährte Frankreich einen neuen Vorschlag von 200 Millionen Dollars, wodurch sich der Gesamtschuld Frankreichs auf 2065 Mill. Dollar erhöht.

Argentinien rüftet.

Bern, 17. August. Der „Times“ meldet aus Buenos Aires: Die argentinische Regierung verlangt vom Parlament einen Kredit von 80 Millionen Pfster für den Ankauf von Kriegsschiffen, U-Booten, Flugzeugen und Handelschiffen.

Das Durcheinander in Rußland.

Wortlaut gegen Helfferich. — Wo sind Lenin und Trozki? Die Zweiteinstellung der Bolschewistenpolitik.
Von unserem Berliner Vertreter.

Man hat über die Vorgänge in Rußland noch keinen rechten Ueberblick, denn die Meldungen, die bisher vorliegen, lassen nicht erkennen, wieweit der Umsturz schon Erfolg gezeitigt hat. Aber es gehen allerlei Gerüchte um, die auf manches schließen lassen und andeuten können, daß die Sowjeterrschaft doch bereits auf schwachen Füßen steht. Die Nachrichten aus Rußland, daß die Aktion der Entente nicht sonderlich zu fürchten sei, mögen wohl das Richtige treffen, doch ist für die Sowjetrepublik nicht die Entente, sondern die politischen Gegner im Reich selbst, jene Agenten der Entente sind die Gefahr, die mit allen Mitteln im Lande den Umsturz herbeiführen will. Der beste Beweis dafür ist, daß unsere Gesandtschaft aus Moskau verlegt wurde, daß der bulgarische Gesandte Tschuprowskiow schon kurze Zeit nach seinem Eintreffen in Moskau wieder verließ, ebenso der türkische Gesandte und der Letztere, dessen Regierung erfolgt war, erst gar nicht nach Moskau fuhr. Gegen Generalrat Dr. Kiezl war, wie jetzt bekannt wird, von den Sozialrevolutionären ein Anschlag geplant. Das Todesurteil war ihm bereits zugestimmt worden, und wie jetzt berichtet wird, haben die Wälder im Auftrag der Entente auch Dr. Helfferich nach dem Leben getrachtet.

Wenn dagegen die diplomatischen Vertreter Frankreichs, Englands, Amerikas und Japans Moskau verlassen, so lagt das nicht, daß sie flohen, weil ihr Leben in Gefahr war, sondern sie zogen es wohl vor, von einem günstigeren Ort ihr Treiben fortzusetzen. Man überließ den Sozialrevolutionären völlig das Feld, und sie setzten denn auch eifrig an der Arbeit, ihre Pläne durchzuführen. Sie haben den Terror auf ihre Fahnen geschrieben. Lenin soll sich in Moskau nicht sicher fühlen. Trozki soll nur mit starker Bedingung sich auf die Straße gewagt haben. Besondere Bedenken wurde bereits die Mär verbreitet, Trozki und Lenin hätten sich ebenfalls in Sicherheit gebracht. Man nannte als ihren Zufluchtsort Kronstadt. Heute liegt nun eine Meldung vor, nach der sie in Sellinsdorf eingetroffen sein sollen. Doch ist es bedenklich, wenn wir abwarten müssen. Möglich, daß es sich um Enten der ehemaligen Verbündeten handelt, die durch solche Klagen-Demosphen schon viel erreicht und Stimmung gemacht haben. Es wäre aber auch gerührt überlegen, wenn tatsächlich dem so wäre: wenn die Leiter der Sowjetregierung Moskau Boden zu hoch gefunden hätten. Das würde auch die schnelle Rückkehr des diplomatischen Vertreters der Sowjetregierung in Berlin aus Moskau erklären. Vielleicht hört man durch ihn demnächst Einzelheiten.

Jedenfalls sind die Dinge in Rußland unauflöslich dem Umsturz zu. Und nicht das Volk auch den Krieg ab, will es auch Ruhe und Ordnung haben, so wird es doch in den Strudel hinein gezogen, der durch Ententegeißel und terroristische Akte in Bewegung gesetzt worden ist. Die Sowjetregierung hat durch eigene Schuld den Boden unter den Füßen verloren, und sie kann niemand anders für die jetzigen Zustände verantwortlich machen; denn ihre Politik hatte den Fehler der Selbstenttäuschung. Sie konnte sich nicht wirklich ein Wähe gab, dem Frieden zu dienen und dem Friedensvertrag von Brest-Litowsk Geltung zu verschaffen, doch der Abmachungen mit Deutschland und Oesterreich die Pläne in die Tat umzusetzen.

Die Erwartung der Tschekoslowaken hat sie verschuldet, das Tschekoslowaken in ihrem Lande ihre Schicksale. Die Tschekoslowaken werden immer für eine Hilfsarmee sein, die die Entente in der Welt heimlich fürchten Lenin und Trozki, in zu enge Beziehungen mit den Mittelmächten zu kommen. Diese Beziehungen haben sie veranlaßt, der Entente große Schwierigkeiten zu stellen, und ihnen den Mut genommen, gleich zu Anfang mit harter Hand gegen sie und die gefährliche Agitation zu unterbinden. Erst als es zu spät war, las man, daß die Sowjetregierung der Entente die Schuld an der Fortsetzung des Krieges aufob, erst als die Entente sich in der Republik festgesetzt hatte, bemühte sich die Sowjetregierung, sie zu ernennen. Die Gefährlichkeit war aber inzwischen zu groß geworden: Geld und Verpflegung hatten dazu beigetragen, daß sich russische Parteien um die Entente scharten. Und langsam wendete Lenin und Trozki, verlor die Regierung, die Rußland den Frieden geben, den Boden unter den Füßen.

Wenn wir heute die Vorgänge richtig würdigen wollen, so kann es nur in dem Sinne sein, daß wir weniger von der Intervention der Entente reden, sondern mehr ihr Treiben in Rußland beobachten. Die Aktion von Wurmian, das Unternehmen in Sibirien soll hauptsächlich nur dem Umsturz im inneren Rußlands eine Stütze werden.

Massenrevolver gegen die Gegenrevolution!

Moskau, 14. August. Die Verhandlungen der außerordentlichen Gouvernementskommission zum Kampf gegen die Gegenrevolution sind beendet worden. In einer geheimen Sitzung wurde eine Reihe wichtiger Entschlüsse zur Durchführung des Massenrevolver gegen die Gegenrevolution angenommen.

Freilassung der Jarin?

Stockholm, 17. August. Der Korrespondent der T. A. schreibt: Während der letzten im Aremi abgehaltenen Beratungen wurde auch das vom kaiserlichen Metropoliten Herrn Dr. Wesp überbrachte Gesuch des Papstes auf Freilassung der Jarin nicht ihnen vier Töchtern in Erwägung gezogen. Die Volkstomillare sprachen sich grundsätzlich dafür aus, daß dem Wunsche des Papstes unter gewissen noch nicht formulierten Bedingungen entsprochen werden sollte. Des Wespens gegen die Freilassung der Jarin ist fast gänzlich gebrochen.

Kurz auf die Kuffen in Frankreich.

Moskau, 18. August. Die Reste der russischen Truppen in Frankreich sind durch Aufbruch des Rates der Volkskommission aufgefordert, sich gegen die Einteilung in die Armee der Entente auf jede Weise zu wehren. Wer sich einstellen läßt, gilt als Feind der Revolution.

Verhaftung der Bolschewiken in Frankreich.

Genf, 18. August. „Echo de Paris“ meldet aus Paris: Die französische Regierung gab Befehl auf Festnahme der russischen Staatsangehörigen in Frankreich, die sich nachweislich als Anhänger der letzten Bolschewikeregierung bekannt haben. Sie unterliegen vom 13. August an den Vorkehrungen für feindliche Ausländer.

Kriegszustand zwischen Amerika und Rußland.

Saag, 18. August. Die „Times“ melden aus New York: Amerika hat seine Beziehungen zu den Bolschewiken abgebrochen. Das Außenministerium in Washington hat verschiedene Telegramme des amerikanischen Generalkonsuls Boole empfangen, die berichten, daß Lenin in öffentlicher Versammlung der Sowjets, die am 20. Juli stattfand, erklärt hat, daß der Kriegszustand zwischen der russischen Republik und den Alliierten bestehe. Reuters meldet aus Washington: Der Generalkonsul der Vereinigten Staaten in Rußland, Boole, wird in Moskau verhaftet und den englischen und französischen Konsulatsbeamten zur Seite stehen.

Belagerungszustand in Wladiwostok.

Saag, 18. August. Die „Daily Mail“ meldet aus Tokio: Die Verbündeten haben beschlossen, in Wladiwostok den Belagerungszustand zu proklamieren.

Weitere französische Truppenlandungen.

Saag, 18. August. Die „Times“ melden aus Tokio: Französische Truppen sind in Mokol im Süden von Wladiwostok eingetroffen.

England führt.

Basel, 17. August. Der „Temps“ meldet: England hat offiziell den Oberbefehl für militärische Maßnahmen der Alliierten in Mokol und Uralgebiet übernommen.

General Ruffel in Wladiwostok.

Aus Wladiwostok wird gemeldet, daß General Ruffel, der seit einem Jahre verstorben war, in Wladiwostok angekommen ist und sich General Somwarth zur Verfügung gestellt hat. Zu gleicher Zeit mit Ruffel ist General Gowerth dort eingetroffen.

Die Lage der Sowjettruppen künftige.

Basel, 17. August. Aus Bern droht man dem „Bas. Nachz.“: Die militärische Lage in Sibirien läßt sich auf. Nach der Konzentration der roten Armee, die mit Begeisterung faßt, herrscht die allgemeine Meinung, daß die militärische Lage für die Rotteregierung sehr aussichtslos sei.

Samara in den Händen der Bolschewiki.

Samara, 18. August. Der größte Teil des Gouvernements Samara, die Kreise Nowo-Ustensk und Nikolajewsk, befinden sich in den Händen der Bolschewiki. In diesen Bezirken ist die Macht der Bolschewiki durchaus befestigt. Die Bolschewiki heftig aufstehen der Revolution. Die Großbauern halten sich verhalten. Die arbeitende Bevölkerung ist gut woffnet und hat bereits verschiedene Regimenter für die Front geliefert.

Erzregung des Baltik-Landes.

Moskau, 17. August. Die Presse meldet: Kriegsminister Redow dröhnt aus Wolgoda, daß die Ententeuppen im Abschnitt Archangelsk außer Kontrolle geraten sind. Die Sowjettruppen haben den Baltik-Land besetzt.

Dienstag, den 20. August 1918.

Lloyd Georges „ehrenvolle“ Friedensvorschläge.

Die „Nord. Allg. Ztg.“ weist wieder einmal eine Beschränkung zurück, daß wir die ehrenvollen Friedensvorschläge Lloyd Georges abgelehnt hätten. Erst dieser Tage hatte sich unser Staatssekretär des Auswärtigen mit dieser Behauptung des englischen Premier beschäftigt und nachgewiesen, wie Verdröhung am Werke ist, wie die Schuld an der Fortsetzung des Krieges aufzubürden. Diesmal ist es ein Blattartikel des „Giornale d'Italia“, der dem halbamtlichen Blatt Anlaß gibt, wieder auf die Frage zurückzukommen, wer eigentlich die Schuld an der Fortsetzung des Krieges trägt. Es muß auffallen, daß die vielen Reden, die letzten in Genoa gehalten wurden, gerade von der italienischen Presse so lebhaft kommentiert wurden und die englische Presse es nicht veräumelte, diese Kommentare gewissenhaft zu registrieren. Die Reden sind nämlich nicht für uns, nicht für die Verbündeten, sondern allen für das englische Volk geschrieben, und sie werden mehr, wenn sie nachdrückliche Unterhaltung in einer anderen Sprache finden. So glaubt die englische Regierung das Volk so besten beeinflussen zu können. Daran liegt ihr aber. Sie schickt Deutschland die Schuld an der Fortsetzung des Krieges zu aus ogitatorischen Gründen. Die Wahlen in England stehen nämlich der der „Mr. Lloyd George hat also alle Kräfte, für seine Politik Stimmung zu machen. Wenn die Wahlen vorüber sind, wird man wieder andere Töne anschlagen. Heute heißt es mit dem Rumpf der Bevölkerung Deutschlands die Wahlen zu beeinflussen.

Politische Rundschau
Deutsches Reich
Helferlich bleibt in Berlin.

Berlin, 18. August. Wie der „S. L. M.“ erzählt, wird Dr. Helfferich, der Gesandte Deutschlands bei der Sowjet-Republik, der, wie von uns bereits gemeldet, gestern in Berlin eingetroffen ist, nicht wieder an die Spitze der deutschen Gesandtschaft in Moskau treten; jedenfalls so lang es nicht, als sie in Pleskau ihren Sitz haben wird. Wie erfahren dazu, daß, bevor die Unterbringung der deutschen Gesandtschaft in Pleskau endgültig geordnet worden ist, der mit der Führung der Geschäfte beauftragte Legationsrat Dr. Wiegler einstweilen seinen Wohnsitz in Kiew genommen hat.

Die litauische Königsfrage.

Die Kandidatur des Herzogs von Urad.
Berlin, 18. August. Wie der „S. L. M.“ von gut unterrichteter Seite mitteilt, hat die Kandidatur des Herzogs von Urad für den litauischen Königsstern sehr an Wahrscheinlichkeit gewonnen, nachdem eine Reihe von Schwierigkeiten und Mißverständnissen, die durch das temperamentvolle Vorgehen eines Teiles der litauischen Landesverwaltung geschaffen worden war, als endgültig beseitigt gelten kann.

Eine Erzberger-Konferenz in der Schweiz.

Genf, 17. August. Des „Journal de Geneve“ schreibt: Der Generalsekretär der niederländischen Dauerfraktion und der Vizepräsident der Zürcher eingetroffen, wo eine pazifistische Konferenz abgehalten wird, an der auch Erzberger teilnehmen soll.

Verurteilung im Prozeß „Frankf. Ztg.“ gegen Chamberlain.
St. Gallen, 18. August. Die „Deutsche Zeitung“ mitgeteilt wird, gegen das Urteil des Schwurgerichts in Frankfurt verurteilt eingeleitet.

Läuternde Flammen.

Ein Zeitroman von Reinhold Detmann.

„Ma ja — ich bin ja nicht blind. Aber ich habe ein schauderhaft hohes Gehör. Wenn ich in diesem Augenblicke jemand begegne, habe ich es in nächsten schon wieder radikal vergessen.“
„Dessen beharrt es in diesem Falle nicht. Die Gattin meines Freundes Detleif hat mich aufgeleitet, um in einer sehr bringenden Angelegenheit meinen Rat einzuholen. Und es ist selbstverständlich, daß ihr Mann von diesem Besuche Kenntnis erhält. Zur Warnung irgendwelcher besonderen Discretion ist also kein Anlaß gegeben.“
„Ueberflüssige Erklärungen, lieber Woffram! Die Gedanken eines neugeborenen Kindes können nicht unzulässiger sein, als die meinigen bei dieser Begegnung waren. Und im übrigen bin ich jetzt überzeugt, daß die Erklärung mich gar nicht erlärmt hat.“
Woffram wehrte ab.
„Es ist unnötig, weiter darüber zu sprechen. Geh dich, bitte, Zigarette gefällig.“
„Dante! Ich bin nur auf dem Sprunge. Als Ueberbringer einer Einladung, die du hoffentlich nicht auslagern wirst. Mein Herr von Bobdian ist hier.“
„Ja, in seiner Eigenschaft als M. d. R. — Du weißt, daß er von jeder Zugeständnis zum deutschen Reichstage im allgemeinen kräftig wenig Gebrauch macht. Aber es liegt da irgend etwas auf der Tagesordnung, was ihn besonders interessiert. Und dann — ja, wozu existierte denn die fegefeindliche Einrichtung der anonymen Briefe, wenn solche oder ähnliche Frauen nicht bei passender Gelegenheit von ihr Gebrauch machen sollten.“
„Du wirst nicht erwarten, daß ich das verstehe.“
„Ne, das kannst du wohl nicht. Aber nachdem ich mich mit meinem alten Herrn darüber ausgesprochen habe, ist es ja kein Geheimnis mehr. Interessante teilnehmende Seele, der ich dafür leider nur im Geiste das reisende Säckchen flüsteren kann, hat nach Widdich die interessante Mitteilung gelangen lassen, ich sei im Begriff, mich mit einer polnischen Gräfin zu verheiraten. Da, mein Papa hat mir das Schreiben zum Zwecke der Einrahmung oder sonstiger geeigneter Verwendung zum Geschenk gemacht. Vielleicht ist dir die Handschrift schon mal zufällig irgendwo begegnet.“

Große Zuckerkäufe in der Ukraine.
Wien, 17. August. Die „Reichspost“ meldet aus Odessa: Die Zentralmächte haben bis jetzt in der Ukraine 4 Millionen Rubel Zucker gekauft. Jetzt wird wegen der Befreiung von weiteren 2 1/2 Millionen verhandelt.

Kaiserliche Anerkennung für Leutnant Ubel.
Berlin, 17. August. Der Kaiser hat an den Lt. d. R. Ubel 40. Rangstufe seinen Fernpreis verliehen, in dem er ihm persönlich seine vollste Anerkennung für seine Leistungen ausspricht.

Keine Reichswohnungssteuer.
Von maßgebender Seite erzählt unser Berliner Vertreter: Die von verschiedenen Seiten mit Nachdruck geforderte Reichswohnungssteuer hat auch unsere Regierung beschloffen, die jedoch zu dem Beschluß kam, von der Vorforderung eines solchen Steuergesetzes abzusehen. Die Reichswohnungssteuer kann demnach als abgefallen gelten.

500 Ritter des Ordens Pour le merite.
Von Kaiser wurde im jetzigen Kriege der Orden Pour le merite 500 mal verliehen. Diese Zahl erscheint im Augenblick hoch, jedoch bei der Länge des Krieges und bei dem Kampfe stehenden sehr großen Zahl von Kriegern ist sie nicht so hoch, umsonst, da nicht nur Angehörige unserer Armeen, sondern auch Offiziere unserer Verbündeten damit ausgezeichnet worden sind.

Vom Auslande
Der Geburtstag Kaisers Karls.

Wien, 17. August. Der Geburtstag des Kaisers wurde in Wien und der Provinz durch Gottesdienste und Veranstaltungen im Sinne des Kaisers still aber würdig begangen. Prinz Hohenzollern über das deutsch-österreichische Bündnis.
Berlin, 17. August. Anlässlich des Geburtstages des Kaisers Karl empfing der österreichisch-ungarische Botschafter Prinz Hohenzollern die Schillinge für die Spitzen der österreichischen und ungarischen Soldaten, um ihre Würdigung entgegenzunehmen. Hierbei hielt der Botschafter eine Ansprache, in der er u. a. sagte:

„Als heutiges Erb-Überwahrer des Kaiserthums der Kaiser und König des Bündnis mit dem Deutschen Reich, als solches wird es weiter von ihm geliebt und gepflegt. Das Bündnis, dem wir in Österreich-Ungarn und in Deutschland so unendlich viel und vielerlei zu danken haben, das sich auch in den denkbar schwierigsten Zeiten trotz der unglücklichen politischen Konstellationen als zuverlässiger Schutz und Stützpunkt unseres Vaterlandes erwiesen hat, ein solches Bündnis ist, glaube ich, aller höchste Ansehensgegenstand. Ich habe mich bemüht, vor allem auch Ihnen deshalb, weil es nicht die Unterordnung des Interesses des einen unter jene des Anderen fordert, sondern der Interessen eines jeden in gleicher Weise Rechnung getragen hat, trägt und in Zukunft immer tragen soll und tragen wird.“
Der Botschafter schloß, indem er u. a. sagte: Wir haben die österreichisch-ungarische Weltfriedenskraft und Stärke während der letzten vier Kriegsjahre erst so recht kennen gelernt und glauben daher an eine glänzende Zukunft. Was aber an uns liegt, das wollen wir tun, um unser Schicksal, und ich meine es noch so gern, hierzu beizutragen.“

Der „tschecho-slowakische Staat“
Eine Wiener Antwort auf das englische Manifest.

Wien, 18. August. Zu der Erklärung der britischen Regierung, in der die Tschecho-Slowaken als verbündete Nation betrachtet und die Vereinigung der drei tschecho-

slowakischen Armeen als verbündetes und mit Österreich-Ungarn und Deutschland in regelrechten Kriege befindliches Heer anerkannt und endlich die Rechte des tschecho-slowakischen Nationalrats als berechtigt und vollmächtig den zukünftigen tschecho-slowakischen Regierung bestätigt werden, den Oberbefehl über die obenbenannte verbündete Armee auszuüben, wird auch bemerkt:

Form und Inhalt dieser neuesten englischen Regierungserklärung müssen auf das entscheidendste zurückgewiesen werden. Der tschecho-slowakische Nationalrat ist ein Komitee von Privatpersonen, welche weder vom tschechischen Volke, noch viel weniger aber von der nur in der Verwaltung der Entente existierenden tschecho-slowakischen Nationalregierung Mandat erhalten haben. Es ist uns wohlbekannt, daß nur ein geringer Bruchteil der sogenannten tschecho-slowakischen Armee österreichische oder gar ungarische Staatsangehörige tschechischer Sprache sind. Diese Truppen und Einheiten werden trotz aller Anerkennung seitens der Entente von uns als Hochverräter betrachtet und behandelt. Die österreichisch-ungarische Regierung behält sich weitere Schritte in diesem Belange vor.

Landenteignung für Kriegsheilfakten in Ungarn.

Wien, 18. August. Wie die Wiener „Zeit“ meldet, wird die ungarische Regierung im Herbst eine großzügige Bodenreform vornehmen. Dem Staat wird das Entschuldigungsrecht für Bodengüter gewährt, um aus dem Kriege heimkehrende Soldaten anzuhebeln zu können. In erster Linie soll Boden, der erst während des Krieges vom Besitzer erworben wurde, enteignet werden, dann Güter, die jetzt Gegenstand des freien Verkehrs sind, ferner Boden, dessen Eigentümer nicht ungarische Staatsbürger sind, eventuell sollen auch Reichsgüter daran kommen; auch die Einkommensteuer können enteignet werden. Sämtliche maßgebenden Faktoren, auch Ministerpräsident Czernin, haben ihre Einverständnis bereits gegeben.

Ein Besuch auf Helgoland im Kriege.

Das Hafengelände.
Schon im letzten Heft dieses Monats ist etwas erzählt von der Arbeit, die im neuen Helgoland verrichtet worden ist, von dem Gelände, das mühsam dem Meere abgerungen wurde und das gegen die Geiseltätigkeit der Nordsee noch heute ganz verteidigt werden muß. Den besten Begriff von der Heiligkeit dieses neuen Hafengeländes vermittelt wohl ein Spaziergang längs der Molen. Wer aber nicht zu Fuß ist, der fährt einfach „Gestrüch“ oder Eisenbahn und läßt sich von dem kleinen Triebwagen oder dem feuchenden Dampftriebwagen absetzen, um nach sechs Jahren aus dem Boden erwachsene Weiden zu bringen. Der erste Weg führt nicht aber der zweiten, und so wanderte ich dem Meere und quer durch das Hafengelände. Dreiweihe Stunden dauerte alles in der Nacht bis zum Kopf der Weiden. Viele Bewohnende können sich außerhalb der Molen gegen die See. Sie haben manchen wütenden Sturm erlebt. Die Leute auf den Molen arbeiten dabei häufig in Lebensgefahr, denn der Rückzug zu Fuß war ihnen abgesehen. Unausführlich trauen die Boten des empörten Elements über die breiten Steinmauern, zornig darüber, daß menschenförmige Weid sich unterfangen hatte, ein Stück des heiligen Meeres seinem Willen untertan zu machen. Das Helgoländer Rettungsschiff ist in einer solchen stürmischen Sturmzeit im ersten Kriegsjahr hinaus, wie schon so häufig zu kühnen Rettungsversuchen. Es gelang den Bräuer, die gefährdeten Menschenleben unter ungeheuren Schwierigkeiten zu bergen und in Sicherheit zu bringen.

Sturmst! Das Wort hat auf Helgoland seinen guten Klang. Es bedeutet Sorge und Mühe und neue Arbeit. Und doch hier in den Wintern 1914-15 und 1917-18 Wellenberge bis zu 16 Meter Höhe einwandfrei gemessen worden. Die Leute auf den Molen arbeiten dabei häufig in Lebensgefahr, denn der Rückzug zu Fuß war ihnen abgesehen. Unausführlich trauen die Boten des empörten Elements über die breiten Steinmauern, zornig darüber, daß menschenförmige Weid sich unterfangen hatte, ein Stück des heiligen Meeres seinem Willen untertan zu machen. Das Helgoländer Rettungsschiff ist in einer solchen stürmischen Sturmzeit im ersten Kriegsjahr hinaus, wie schon so häufig zu kühnen Rettungsversuchen. Es gelang den Bräuer, die gefährdeten Menschenleben unter ungeheuren Schwierigkeiten zu bergen und in Sicherheit zu bringen.

Er hatte das Briefblatt aus dem Normaleinfach gezoogen und hielt es dem Freunde entgegen. Woffram fand das Billeit, mit dem Frau Lucie Detleif ihn um sein Erbschen bei der Gesellschaft des Generalkonvents gebeten hatte, noch zu frisch im Gedächtnis, als daß er die Schrift nicht auf den ersten Blick mit voller Bestimmtheit erkannt hätte. Aber er ließ sich nichts daran merken.
„Nein — ich besinne mich wenigstens nicht.“
„Ma ja, es ist ja herzlich gleichgültig. Es war jedenfalls gut gemeint. Und in diesem Sinne ist es auch gewirkt.“ — „Also du bist heute Abend von der Partie — nicht wahr?“
„Du kennst meine aufrichtige Verehrung für deinen vorerflichen Vater, Bobdian — und es fällt mir sehr schwer.“ —
„Ne, — ne, — keine Blöde, bitte. Ich nehme sie nicht an. Aus zweierlei Gründen nicht. Erstens, weil meinem alten Herrn wirklich daran gelegen ist, mit dir zu plaudern, und zweitens, weil es sich um eine Art von Freundschaftsdiens handelt, den ich damit von dir erbitte.“
„Das wäre freilich etwas anderes. Aber möchtest du mir nicht sagen —“
„Oh Gott — übrigens, wenn du erlaubst, nehme ich mit dich eine Zigarette — danke! — Also, wozu sprachen wir doch — ja — es wird dir etwas sonderbar vorkommen — aber ich möchte diesen Abend nicht gerne unter vier Augen mit meinem Vater verbringen.“
„Wegen jenes anonymen Briefes?“
„Nein, der ist erledigt. Aber — ach, dummes Zeug, weshalb soll ich darum herumgehen, wie die Sage um den heißen Stein! Doch eine vertrauliche Mitteilung bei dir gut aufgehoben ist, weiß ich ja von Kindesbeinen an. Also: ich habe morgen früh einen kleinen Ehrenabend auszusprechen. Und —“
„Erregt fiel ihm Woffram ins Wort:
„Mit wem?“ — „Doch nicht mit diesem Ruffen?“
Lucie Detleifens scherzhaftige Wendung von dem Zweikampf zwischen Bobdian und dem Witzweiber um Sala Wikinskas Gunst war in seinem Gedächtnis aufgeleuchtet. Höchst erlärmt hat der andere den Kopf.
„Wie kommt du gerade auf den?“
„Er ist es also wirklich? Und wegen der polnischen Gräfin?“
„Nein — die himmlische Kommette hat nichts mit der Sache zu tun. Ein Wortwechsel am Spielplatz — die slowische Durchlaucht erlaubte sich eine unerhörte Bemerkung — offenbar hatte es der junge Herr auf ein Rencontre abgesehen. Na, und da mußte ich ihm

wohl den Gefallen tun. Im übrigen eine ziemlich unbedeutende Affäre — nicht der Mühe wert, viele Worte darüber zu verlieren.“
Seine kleine Hand hielt er sorglos wie immer. Aber ob er sich nun einbildete, oder ob sein Ehrgefühl wirklich schärfer war als sonst — Woffram glaubte doch den Intention tiefsten Ernstes zu entnehmen, der dabei mitschauen.
„Du sagst, Herr Kapitän hätte dich propoziert? Welchen anderen Beweggrund kann er dazu gehabt haben als den der Eifersucht?“
„Der wohl kaum. Zur Eifersucht war nämlich kein Anlaß mehr. Sagen wir lieber: Gefährte weibliche Eitelkeit hat sich den edlen russischen Palatin zum Ritter und Räder erlesen.“
„Gibt es eine Möglichkeit, die dir verbietet, mir den Zusammenhang der Dinge zu erklären?“
„Nimm — so ganz korrekt ist es wohl eigentlich nicht, wenn ich darüber rede. — Aber da ich schließlich niemanden bloßstelle als mich selbst: Ich habe eine heillose Dummheit damit gemacht wollen, daß ich eine noch heilloser anstellte. Und nun muß ich natürlich die schmachtete Suppe auslöffen, die ich mir selber zusammengebrat habe.“
Er unterbrach sich, um einen kleinen Spaziergang durch das Zimmer anzutreten. Woffram drängte ihn nicht, weiter zu sprechen. Er lag, daß der Augenfreund heute ein anderer war als sonst, und er fühlte, daß eine Weile, die er in dieser Gemütsverfassung ablegte, nur eine durchaus freiwillige Zeit durfte.
Die Weile aber, die nun wirklich kam, war anders, als er sie erwartet hatte.
Seine Wanderung plötzlich abbrechend und mitten im Zimmer stehen bleibend, sagte Bobdian:
„Glaube nicht, daß ich dir damit einen Vorwurf machen will, Woffram; aber es kommt nichts dabei heraus, wenn man im Leben anderer Vorlesung spielen will. Von allen unbedarften Gefährten, auf die man sich einlassen kann, ist das sicherlich das unbedarfteste.“
„Soll du mir nicht den Kopf heimgeschlagen wegen meiner Beziehungen zu Eva Dittfurth? Hast du mir nicht mit aller wünschenswerten Deutlichkeit zu verstehen gegeben, daß du mich für einen Schurken halten würdest, wenn ich nicht auf der Stelle den Versteck abräde?“
„Entschuldig — ganz so —“ (Fortsetzung folgt.)

Sparer Saatgut

Das muß in jedem Jahre die Parole unserer Landwirte sein, damit sie ihre große Aufgabe, während der Kriegszeit das deutsche Volk zu ernähren, erfüllen kann. Die Chemie hat uns nicht nur Düngemittel an die Hand gegeben, welche die Erträge verdoppelt haben, sie hat uns auch in Cordin ein Saatgutmittel gebracht, das seit Jahren Tausende von Landwirten vorzügliches Resultat liefert. Es wird bei der Verwendung des Präparates, die chemische Fabrik Ludwig Wiener Mainz liefert, Saatgut gespart und die Ausaat gegen Krätze, Flecken, Mehltau usw. geschützt. Außerdem wird nicht nur die Streifenkrankheit der Getreide, sondern auch Steinbrand verhindert, was bei dem Fehlen von Kupfernitrat von großer Bedeutung ist.

Zur Abgabe bezugsberechtigter Waren ohne Bezugschein sind nicht nur die Geschäftsinhaber, sondern auch ihre Angestellten befähigt. In § 11 der Verordnung des Bundesrates über die Regelung des Verkehrs mit Wein, Bier- und Strichwaren vom 10. Juni 23. September 1916 ist gesagt, daß, wenn mit solchen Waren Gewerbe treibt, sie nur gegen Bezugscheine überlassen darf. Hieraus ist vielfach gefolgert worden, daß die Abgabe bezugsberechtigter Waren ohne Bezugschein an das Publikum nur die Geschäftsinhaber, nicht auch die Angestellten für sich macht. Diese Meinung ist irrig. Das Reichsgericht hat zu dieser Frage in einem Urteil vom 16. April 1916 Stellung genommen und dabei festgestellt, daß die Vorschrift nichts weiter ausdrücken will, als daß gewerbemäßige Verkäufe, gleichviel, ob sie durch den Geschäftsinhaber, oder durch seine Angestellten ausgeführt werden, nur gegen Bezugscheine stattfinden dürfen, und sich somit die Strafandrohung nicht nur gegen den Betriebseinführer, sondern auch gegen die Angestellten gegen die Angestellten richtet, die behaftet sind als Täter anzusehen und zu bestrafen sind, wenn sie Waren ohne Bezugscheine abgeben oder auch einen Bezugschein mit mehr Waren beliefern als darauf angegeben sind. — Die Angestellten werden deshalb im eigenen Interesse auf die Auslegung des Reichsgerichtes hingewiesen und vor einer Abgabe bezugsberechtigter Waren ohne Bezugschein gewarnt.

Keine Wiederholung der Arbeiterabgabe

Die auch von uns übernommene Note, daß die Reichsbeitragsstelle nach 6 Monaten die Arbeiterabgabe werden wiederholt müssen, wird amlich dahin deminert, daß an eine Wiederholung der Arbeiterabgabe für Arbeiter nicht gedacht ist.

Was bringt die deutsche Zolleröffnungsaussstellung?

Am 22. August d. J., also wenige Tage vor Beginn der Herbstmesse, wird die deutsche Zolleröffnungsaussstellung in Leipzig dem öffentlichen Bereiche übergeben werden. Die Ausstellung, welche in einer 5000 Quadratmeter umfassenden, aus Eisen und Stein erbauten Ausstellungshalle auf dem Königsplatz untergebracht ist und einen ihrer Hauptzwecke bekanntlich darin sieht, die noch vielfach vorhandenen Vorurteile der Bevölkerung gegen die Erzeugnisse aus Zentrallieferanten zu beseitigen, gliedert sich in fünf Hauptabteilungen. Sie umfasst: 1. Rohstoffe, 2. Halbfabrikate, 3. Fertigfabrikate, zum Beispiel a) Kleidung und Ausrüstung, b) Gebrauchsgüter für das Haus (Tische und Stühle, Lampen, Porzellan, Spielzeug usw.), c) Gegenstände für die Kranken- und Krankenpflege, d) Gegenstände für industrielle und Handelszwecke (Verpackungsstoffe u. a.), e) Gegenstände für technische Zwecke; 4. Maschinen, Werkzeuge und Geräte und 5. Statistische (Graphische) Darstellungen. Außerdem wird noch der Aufbau der verschiedenen Fachplanen sowie der technischen Vorberegung von Rohstoff bis zur fertigen Ware gezeigt. Fachmännliche Führungen tragen dazu bei, dem Besucher das Verständnis des Geschehens zu erleichtern. Die Ausstellung, die bekanntlich als Sonderausstellung bereits in Berlin und Düsseldorf war, aber jetzt

bereits um das Doppelte an Umfang angewachsen ist, wird eine etwas (schon) bis achtwöchige Dauer haben. Sie wird dann nach einer südwestlichen Stadt kommen und im Sommer 1919 voraussichtlich nach Konstantinopel überführt werden.

Der Reichsminister über die Kohlenverwertung

In der vom Reichsminister für Kohlenverwertung einberufenen Sitzung der Beiratskommission über die Kohlenverwertung, die am 1. August in Berlin stattfand, gab der Reichsminister für Aufschlüsse über die Kohlenverwertung in diesen Gebieten, die aber auch für andere Gebiete richtunggebend sind. Er hat angeordnet, daß der augenblickliche Lieferungsplan an Eisenbahnwagen von jetzt an befristet, um die fehlende Eisenbahnwagen zu liefern, die befristeten großen Kohlenbedarfe haben, sehr weit von den Abgabegruben entfernt liegen oder im Winter auf dem Wasserwege nicht befördert werden können, z. B. die an der Elbe gelegenen. Die Güter in unmittelbarer Nähe von Kohlengruben oder die kleinen Verbrauchsgebiete sollen in den Sommermonaten nur den direkten Vertriebsbedarf an Kohlen erhalten, da die Verwertung dieser Güter auch bei einem allgemeinen Wagenmangel stets möglich sein würde. Der Kohlenlieferungsplan für alle Bezirke amtierend, der befristet, der Auslieferung später erfolgen. Der Reichsminister hat die Gruben angewiesen, den Landabgabegüter ein Drittel einzufrieden, und die Kohlengruben künftigen nun an, daß sie Private nicht zuführen mit Kohlen beliefern dürfen. Der Reichsminister hält es für unverantwortlich, während der Zeit des Wagenüberflusses die Kohlen mit Hilfe abfahren zu lassen und die viel leistungsfähigeren Eisenbahnwagen zu verladen. Erst im Sommeranfang ein, der in einigen Wochen mit dem Beginn der Kohlenlieferung zu erwarten ist, kann wird der Kohlenabgab in vollem Umfang wieder freigegeben. Die Behauptung, die Kohlengruben hätten so viel Kohlen lagern, daß sie sie aufstapeln müßten, erklärt der Reichsminister für unmaß.

Die Lage des Arbeitsmarktes in Sachsen-Anhalt im Juli 1918

Die Nachfrage nach männlichen gelerntem und ungelerten Arbeitern nahm gegen den Vormonat noch zu. Auch das Angebot an weiblichen Arbeitern blieb nennenswert in der Wollungsindustrie erheblich hinter der Nachfrage zurück. Hierzu trug vor in den Entemenante stets wahrnehmbare Zug nach dem Lande viel bei, der zahlenmäßig nicht festzustellen, aber allem Anschein nach mit Rücksicht auf die Ernährungsvorhältnisse diesmal größer war als in früheren Jahren. Eine Zeit lang herrschte zudem die Grippe der Arbeiterinnungen an, die sich in Sachsen-Anhalt in erheblichem Maße (Magdeburg, Gerstorf, Jargun) noch ein starkes Neubedarf. Im wesentlichen Teil des Regierungsbezirks Magdeburg machte sich ein starker Arbeitermangel der Arbeiter in Rübeland bemerkbar. Außerdem traten Rheinische Werke an die Arbeitsnachweise des Bezirkes mit großer Rücksicht heran, die natürlich auch die allgemeine Arbeitsnachweise nicht unberücksichtigt lassen. Bei dieser Frage des Arbeitsmarktes in diesem Bezirk, der schon seit langem nennenswert während der Kriegszeit und Sommermonate hinsichtlich der Arbeiterschaft zu dem Bezugsgebiete gehört, machte sich die Wöpfung des Arbeitsmarktes der auswärtigen Arbeitskräfte sehr fühlbar, indem auf den für die zwichenzeitliche Arbeitsvermittlung vorgeschriebenen Wege lo nur mit sehr wenigen Arbeitern zu bekommen waren. Es mußte daher umso mehr versucht werden, bisher noch nicht benutzte Arbeitskräfte zu gewinnen, die für die Wollungsindustrie zu gewinnen. Dies ist in Magdeburg, Halle, Dessau und Köthen z. T. mit gutem Erfolge und zur Zufriedenheit beider Teile geschehen. Vor allem gelang es, solche weibliche Arbeitkräfte, die sich für leichtere Vörarbeiten gemeldet hatten, zur Aufnahme von Unzulreitarbeit zu veranlassen. Die Wölungen müßten aber noch bedeutend zunehmen, wenn anders dadurch eine wesentliche Erhöhung des Arbeitsmarktes erzielt werden soll. Eine weitere Reserve bilden diejenigen Frauen, die ihrer häuslichen Verhältnisse wegen keine Ganztagsarbeiten leisten können. Dieser scheint die Einführung entsprechender kürzerer Nachmittagsarbeiten nur in sehr begrenztem Umfang möglich zu sein.

wegen keine Ganztagsarbeiten leisten können. Dieser scheint die Einführung entsprechender kürzerer Nachmittagsarbeiten nur in sehr begrenztem Umfang möglich zu sein. In der 2. und 3. Abt. machte sich im allgemeinen nur seitens der mittleren und kleineren Güter eine starke, bei weitem nicht so betriebliehe Nachfrage nach Groß- und Kleinmägden geltend. Bereinstellt wurden bisher nicht berufstätige Frauen und Mädchen in landwirtschaftliche Betriebe, meist als Säugler, vermilcht, und einige arbeitsfähige Kräfte aus Hamburg und Altona kamt aus dem Königreich Sachsen herangezogen. Ein Versuch, Mollwörter in einem Streife der Arbeit unterzubringen, scheint die Erwartungen noch nicht voll befriedigt zu haben. Der Mangel an Hauspersonal aller Art hielt unvermindert an.

Pflege der Jugend

Die Jugend pflegen heißt die Jugend retten, Der Liebe erheben uns Herz ihr Leben,

Ins Zweifels Dunkel leiten's Ausweg finden, Ins Grau des Alltags bunte Blumen binden,

Die eigne Jugend schöner nachzuleben, Der werdenden die goldne Sonne geben,

Mit jungen Augen in die Umwelt schauen, Mit alten Schätzen neue Wunder bauen. . .

Und alles mit dem reinsten Herzfuß spenden, Das heißt den Bau aufs herrlichste vollenden! —

Raminist-Werkeburg.

Aus Kreis und Nachbarreisen.

Neuer Fahrer.

Halle, 19. August. Zum Oberpfarrer an der Marienkirche haben die kirchlichen Körperschaften von H. L. Franzen am 15. August einstimmig Herrn Pastor Jahn gewählt.

Gesellschaftsänderungen.

Halle, 19. August. Wegen Verdraths der Geheimlichkeitsurteil wurden am Freitag drei Soldaten zwei geschlagene Schweine im Gewicht von zwei und einem Zentner, die sie in einem Schuppen der Kellerstraße unterstellen wollten, abgenommen und dem Schlachthofe zugeführt. — In der Nacht zum 17. d. M. vermutlich gegen Mitternacht, ist auf dem Grundwall Köppler Straße 100 von Tischen eine 11, abgeschlachtet worden. Das Fleisch haben sie mitgenommen, den Kopf und das Fell dagegen zurückgelassen.

Butter und Margarine.

Beisenfels, 19. August. Am Montag den 19. d. M. findet in sämtlichen Buttermärkten gegen Abgabe der 2. und 3. Buttermarkts Zettelchen von Butter und Margarine für 2 Wochen statt. Auf jede Margarine zu 17 Pf. verabsolgt.

Rartoffelverläufe. — Geflügelstatter.

Querfurt, 19. August. In der Woche vom 18. bis 24. August gelangen 7 Fuhren auf die Berlin auf Montag, 19. August auf Warenmarkt Nr. 5 zur Versteigerung. Preis 1 1/2 Pf. für ein Pfund. Dem Reichsminister über den Reichsminister für 2 Wochen statt. Auf jede Fuhre werden als Geflügelstatter zugewiesen worden. Diese dienen jedoch nicht zur Mollfütterung.

Ämtliche Anzeigen

Bekanntmachung.

Die Gemeinde- und Gutsverhände ersuche ich, mir den Bedarf an Hausflächenschemularen für die Personenstandsaufnahme zum Zwecke der Einkommensteuererhebung für das Steuerjahr 1919 bestimmt die St. d. Mts. mitzuteilen. Zur Ausgabe von Schemularen ist jeder Gemeinde- und Gutsverband verpflichtet. Ich werde bei der fliegenden Kreisblattdruckerei den Druck der Hausflächenschemularen und die unmittelbare Ueberlieferung derselben an die Gemeinde- und Gutsverhände veranlassen. Merseburg, den 17. August 1918.

Der Vorsitzende

der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.

F. S.: Sauer, Rechnungsrat.

Bekanntmachung.

Erzeugerhöchstpreise für Gemüse betreffend. Cant Mitteilung der Provinzialstelle für Gemüse und Obst ist der Preis vom 18. August wie folgt festgesetzt:

Table with 4 columns: Item, Price 1, Price 2, Price 3. Includes items like Gurken, Kohlrabi, Tomaten, etc.

Obige Kleinhandelspreise treten erst am 21. August in Kraft. Ueberföhrungen dieser Preise sowie die im § 6 des Höchstpreisgesetzes aufgeführten Zuwiderhandlungen werden mit Gefängnis bis zu einem Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10000 M bestraft.

Merseburg, den 17. August 1918.

Der Königliche Landrat.

F. Nr. 5780/5781 KW. F. S.: von Gronc.

Bekanntmachung.

In letzter Zeit treibt wieder einmal ein Betrüger sein Unwesen im Kreise. Er wendet sich an Landwirtebesitzer, deren Mäher oder Söhne im Oerdestellen stehen. Er gibt dabei an, vom Landratsamt beauftragt zu sein, für die im Oerdestellen befindlichen Oehmer oder Söhne ein Einzahlungsgeld anzureichern, welche Arbeit er sich auf belohnen läßt. In einem Falle hat er 500 M verlangt und auch erhalten.

Der Schwinder ist gut gefeindet (kannfen Angag, dunklen Gut), 32-33 Jahr alt, mit fihremem Aussehen. Es möge Jeder vor solchen Betrügeren auf der Hut sein. Merseburg, den 16. August 1918.

Der Ämtliche Landrat.

F. S.: Rürker, Rot. Kreisverwalter.

10. Bildungsabend in der Lesehalle des 'Herzog Christian'. Montag, den 26. August 1918, abends 8 Uhr. Hans Sachs-Abend. Oberlehrer Kaminski. Einlaßkarten nur im Voraus kostenlos bei Frau Engelmann. Um Ueberföhrung zu vermeiden, wird der Abend nach Bedarf Dienstag, den 27. August wiederholt. Die Leitung der Lesehalle.

Saatroggen von der Landwirtschaftskammer anerkannt. F. v. Ludowig Peiferler. 1. Abfaat 1 bis 10 Cir. je Mtr. 19,50. 2. ' 10 ' ' ' 18,50. größere Posten billiger, sowie auch Kohlrabiplanzen pro Tausend Mk. 10. Kohlrübenplanzen ' ' 6. Domäne Schladebach, Fernruf Amt Dürrenberg 1.

Rohfleisch- und Fleischwaren-Verkauf findet am 20. August 1918 bei Hofmann, Dore Reichstraße Nr. 4 nachm. von 2-3 Uhr auf die Ordnungsnr. 3801-3-00 statt. Ein Anspruch auf eine bestimmte Art von Fleisch liegt nicht. Merseburg, den 19. August 1918. F. S.: J. 1041/18. Das köstliche Lebensmittelland.

Obstern-Sammlung. Wir machen auf den letzten Absatz der Bekanntmachung des Magistrats betreffend Obstern-Sammlung aufmerksam nach der die Sammelstellen des Roten Kreuzes sich nach wie vor bei den Herren Kaufmann Tänzer, Entenplan 7 u. Kaufmann Lehmann, Rauchschtedterstraße befinden und bitten, die Obstern dort abzuliefern. Die Obstern werden von dort der Sammelstelle des Magistrats und der Geldbetrag dem Roten Kreuz zugeführt. Der Mobilmachungs-Ausschuß vom Roten Kreuz.

Bargeldloser Verkehr. Der Vorschubverein zu Merseburg Eingetr. Gen. m. beschr. Haftung eröffnet und führt für Jedermann vollständig kosten- und provisionsfreie Spar-Konto-Korrent-Ueberweisungs- und Scheckkonten bei vorteilhafter Verzinsung und entgegenkommener Rückzahlung. Scheckbücher usw. werden an unserer Kasse unentgeltlich verabfolgt.

Echtige Bau- und Maschinenhoffer, Mieter, Vorhalter, Feuerhmede und Zuschläger für sofort gesucht. Schöffische Waggonfabrik, Verdau i. Sa.

Gift bei der Ernte.

Der Regierungspräsident in Lutzsch veröffentlichte in Ostpreussischen Wätern folgenden Aufsatz: Die gute Einbringung der diesjährigen Ernte ist eine Lebensfrage für unser Reich und Volk. Es gilt, den Ausbesserungsplan unserer Feinde auch in Zukunft zu machen, unseren tapferen Seeren das zuzuführen was sie an Nahrungsmitteln brauchen, ein starkes, einigtes Heeresgewisses Volk zu erhalten. Die Schwierigkeiten sind, da so viele Männer im Felde stehen, groß, aber nicht unüberwindlich, wenn alle zugehörigen Männer und alle Frauen, die helfen können, sich ihrer Pflicht bewusst bleiben. Und es ist ihre Pflicht, es in Ehrenfache für sie, ihre Kräfte in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, wie ihre Söhne, Brüder, Gatten, Väter es vor dem Feinde tun. Ich richte deshalb die eindringliche Aufforderung an alle, die dazu fähig sind, ganz besonders auch an die Frauen und Mädchen unserer ländlichen Bevölkerung, an der Einbringung der Ernte mitzuwirken. Dies gilt namentlich für diejenigen, die infolge Einstellung der sonstigen Sommerbetriebe, wie Berentigen auf den Jnfern, in diesem Jahre ohne Arbeit sind. Die Arbeitgeber bitte ich, alle dazu fähigen Arbeiter zu den Entbehrungen zu beurlauben und ihnen dabei die spätere Wiedereinstellung in ihre Betriebe zuzulagen.

Bekämpfung des Kartoffelkrebes.

Die Kaiserliche Biologische Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Dahlen hat ein Flugblatt über den Kartoffelkrebs herausgegeben, das aus der Feder des Geheimen Regierungsrats Dr. Otto Appel eine durch bildliche Darstellungen erläuterte Beschreibung des Kartoffelkrebes und der Mittel zu seiner Bekämpfung enthält. Es heißt in dem Flugblatt:

Im Jahre 1908 wurde der Kartoffelkrebs in Deutschland zum erstenmal nachgewiesen und bis jetzt ist kein Vorkommen noch auf wenige kleine Gebiete beschränkt. Wenn er somit auch noch keine allgemein fühlbaren wirtschaftlichen Schäden verursacht, so ist es doch dringend notwendig, ihn nach Möglichkeit zu bekämpfen. Denn die Erfahrungen der anderen Länder, besonders Englands, lehren, daß er unter Umständen dem Kartoffelanbau gefährlich werden kann. Als Kartoffelkrebs — im Ausland auch unter dem Namen (Margentkrankheit) oder black scab, (gale noire (schwarzer Schoß) genannt — bezeichnet man eine Krankheit der Kartoffelpflanze, die hauptsächlich die Knollen schädigt. In ihnen finden man Wucherungen von weißlicher Größe und Form, deren Oberfläche warzig und später oft zerklüftet ist, so daß sie oft an manche Sorten von Wadefischweimen erinnern. Manchmal erscheinen sie nur wie kleine Warzen, oft sind es große Auswüchse, nicht selten endlich ist von der eigentlichen Knolle nichts mehr zu erkennen und an ihrer Stelle finden sich schwammartige Wucherungen, die nur durch den Ort ihres Vorkommens erkennen lassen, daß sie ursprünglich aus jungen Kartoffeln entstanden sind. Anfanglich sind alle diese Wucherungen hellbraun und fest, später erst werden sie dunkelbraun bis schwarzbraun und zerfallen allmählich, indem sie bei trockenem Wetter verschumpfen und zerfallen, bei nassem verfaulen. Die Ursache der Krankheit ist ein Pilz, Chrysophyctis endobiotica Schil, dessen Dauerformen, Sporangien, man in den Wucherungen zahlreich als mehr oder weniger runde, dickwandige, gelbbraune Kugeln findet. Durch den Zerfall des Gewebes kommen sie in den Boden und hier schlüpfen im Frühjahr oder Sommer, wenn genügend Feuchtigkeit vorhanden ist, aus ihnen zahlreiche bewegliche Schwärmersporen aus, die in das junge Gewebe der Kartoffelpflanze einzuwandern vermögen. Da dies besonders an den Knospen, bei den Knollen also an den Augen, eintritt, findet man die ersten Anfänge der Erkrankung meist an diesen. Da zur Zeit der Ernte bereits ein großer Teil der Wucherungen zerfallen ist, so bleiben massenhaft Anheftungspunkte im Boden zurück. Dadurch wird ein Feld, auf dem die Kartoffeln bestrahlt waren, zum Jahre hinaus, verhältnißmäßig frei von Wucherungen des Anbaus von Kartoffeln wird im Laufe einiger Jahre der Boden so sehr mit Pilzsporen angefüllt, daß eine Ernte nicht mehr erzielt wird. Die ganzen Kartoffelknollen werden so fruchtlos und so stark befallen, daß überhaupt keine oder doch nur einzelne Knollen geblüht werden.

Zur Bekämpfung empfiehlt Geheimrat Dr. Appel folgendes: Auf einem Felde, das krank Kartoffeln getragen hat, sind alle Ernterückstände, wie kranke und faule Kartoffeln und Kartoffelkraut, sorgfältig zusammenzubringen und zu verrotten. Felder, auf denen sich der Kartoffelkrebs gezeigt hat, sind auf mindestens fünf Jahre von Kartoffelanbau auszuschließen. Die von kranken Feldern geernteten Kartoffeln dürfen keinesfalls als Pflanzkartoffeln verwendet werden. Die Ernte von kranken Feldern ist, wenn irgend möglich, der Brennerlei zuzuführen. Bei Verwendung von Kartoffeln von kranken Feldern zu Futter- oder Futtermitteln ist für gründliche Unschädlichmachung aller Abfälle durch Verbrennen zu sorgen. Eine nicht häufige Wiederkehr der Kartoffeln in der Fruchtfolge und gute Bodenbearbeitung wirken dem Auskretten und der Ausbreitung des Kartoffelkrebes entgegen. — Um einer Weiterverbreitung des Kartoffelkrebes wirksam entgegenzutreten, ist es notwendig, sofort nach dem Auffinden kranker oder verdächtig kranker oder Knollen der nächsten Pflanzungsstelle oder der Kaiserlichen Biologischen Anstalt für Land- und Forstwirtschaft in Berlin-Dahlen, Post Berlin-Steglitz, unter Verwendung von Beleggläsern Mitteilung zu machen.

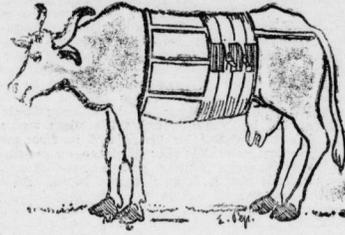
Malzkeime zur Fütterung

empfehlen Dr. Walter v. Horst mit folgenden Worten: Ein ganz vorzügliches und dabei noch verhältnismäßig billiges Mittel zur Nährwertsteigerung des Futters, deren Verwendung nicht dringend genug empfohlen werden kann, besonders jetzt, wo die allgemeine Milchknappheit es notwendig macht, möglichst viel Milch zum Verkauf zu bringen. Erweist es sich unumgänglich notwendig, daß den Küthern während der ersten vier Wochen Vollmilch gereicht wird, so kann doch nach dieser Zeit die Vollmilch allmählich durch Magermilch mit geeigneten Zusätzen

ersetzt werden. Ein solches Mittel, den Nährwert der Magermilch zu erhöhen, sind aber die Malzkeime. Man übergießt die Malzkeime, welche jedoch nur von einwandfrei Weichheit sein dürfen, mit kochendem Magermilch bzw. Wasser, und zwar einige Zeit vor der Verfütterung. Auf 10 Liter Magermilch, welche die Stelle einer gleich großen Menge Vollmilch ersetzen soll, rechnet man 1/2 Kilogramm oder auf dieselbe Menge Wasser 7/8 Kilogramm Malzkeime und verfährt sie in lauwarmen Zustande. Set man anstelle von Magermilch Vollmilch zur Verfügung, so geht man noch für den Kopf und Tag 80-40 Gramm Malzkeime hinzu, um eine Säurebildung im Ransen vorzubeugen. Auch ist es ratsam, den Malzkeimen etwas phosphorsauren Kalk und etwas Salz beizufügen. Mit zunehmendem Alter der Küther reicht man die Malzkeime immer trockener — doch dürfen sie niemals ganz trocken verfüttert werden. Die den Küthern auf den Kopf und Tag zu verabreichende Menge soll 2 Kilogramm nicht übersteigen.

Pflanzenbruch beim Rind.

Als Folge von schweren Stürzen, Schlägen und gegenseitigen Hornstößen entstehen häufig Bauchbrüche oder Pflanzenbrüche bei Rindern. Man soll einen Bruch im Entficken schon beachten und kann dann langwierige Behandlung verhindert, eine schnelle Besserung meist erzielt werden. Erste Beihandlung ist völlige Sonderfütterung im Stalle, dann Vermeidung von jeglichem Raufutter. Bei vorzüglichem Befinden findet man bald die Stelle, wo der Bruch ausgefallen ist. Er läßt sich im Anfangsstadium wieder leicht wiederdrücken. Ein gut sitzendes unerschütterliches Bruchband ist notwendig. Untere Abkühlung zeigt, wie die breite Gurtung des Bruchbandes am Stumpfe anzulegen ist.



werden. Erste Beihandlung ist völlige Sonderfütterung im Stalle, dann Vermeidung von jeglichem Raufutter. Bei vorzüglichem Befinden findet man bald die Stelle, wo der Bruch ausgefallen ist. Er läßt sich im Anfangsstadium wieder leicht wiederdrücken. Ein gut sitzendes unerschütterliches Bruchband ist notwendig. Untere Abkühlung zeigt, wie die breite Gurtung des Bruchbandes am Stumpfe anzulegen ist.

Vorricht bei Stiefstoffmangel.

Zur Vorricht bei Stiefstoffmangel rät der Direktor der Landwirtschaftlichen Kontrollstation, Dr. Forster-Berlin, in einer Bekanntmachung im Amtsblatt der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg: Danach ist als „organischer Stiefstoff“ mit einem garantierten Gehalt von 5 Prozent Stiefstoff und zu einem Preise von 1,40 Mark für 1 Kilogramm Stiefstoff mehrfach Gasreinigungsmasse angeboten worden, die zur Reinigung des Stiefstoffes aus Schwefelwasserstoff gedient hat und infolgedessen große Mengen von Schwefelverbindungen enthält, welche ohne weiteres oder mittelbar auf das Pflanzengewebe schädlich wirken. Daneben enthält es noch zwei andere aus dem Stiefstoffgas stammende, gleichfalls pflanzenabtödtliche Stoffe, das Cyan und Rhodan. Wenn Gasreinigungsmasse unmittelbar auf den Acker gebracht wird, ist eine Stiefstoffwirkung nicht zu erwarten, da die Pflanzen sich unter dem Einfluß dieser Pflanzengifte mangelfertiger als ohne Düngung entwickeln. Deshalb kann von einem Gehalt des Stiefstoffes in dieser Form gar keine Rede sein, an wemigen aber von einem Gehalt von 1,40 Mark für 1 Kilogramm, der demjenigen unserer besten Stiefstoffdüngemittel des Handels gleichkommt. Darin, daß die Abfallstoffe in großen Mengen zur Verfügung stehen und bereits wiederholt angewendet worden sind, liegt für die Landwirtschaft eine große Gefahr, die allein durch sachverständige Begutachtung vor dem Ankauf abgewendet werden kann, für welche bekanntlich die landwirtschaftliche Kontrollstation zuständig ist.

Haltet auf guttendes Gefähr.

Der Energieverlust durch den Druck einer falsch angelegten Beschränkung kann erheblich sein. Aus praktischen Gründen soll dem Pferd das Ziehen so leicht wie möglich gemacht werden. Druck und Zug müssen zu verteilt werden.



daß die Beschränkung die wichtigsten Bewegungspunkte von Knochengürtel und Muskelbewegung nicht hindert. Freie Bewegungsmöglichkeit ist für den Dehnen, das Schulterblatt und den Ellenbogengelenk zu fordern. Ein tüchtiger Stallmann stützt nur einmalmale die Pferdebrust an und ist orientiert über die jeweiligen Erfordernisse. Ohne weiteres fähig ist schon der ängere Knorren von

Dehnen und der Stiefstoff besitzend. Nicht an dem benannten muß die hauptfachliche Bräufung des Gefährtes ihren oberen Anhalt haben (siehe Abbildung), sie darf keinesfalls auf nur ein wenig aus Schulterblatt gelassen werden. Wenn man mit der Gesundheit und den Kräften seiner Tiere hausbäuerlich umgehen will, fördere man die praktische Verteilung von Druck und Zug. Man lehne die Mühe nicht, erzieherlich beim Wirtschaftspersonal zu wirken durch Erklären der Gründe mit praktischer Darlegung.

Die Sojabohne.

In den Mitteilungen der Deutschen Landwirtschafts-Anstalt bemerkt H. Vogl zum Anbau der Sojabohne, dieser könne im großen Maß für wärmere Gegenden Deutschlands in Betracht kommen. Der Anbau in kühleren Gegenden sei aber auch wünschenswert, schon deshalb, weil die Einfuhr von Sojabohne im letzten Jahrzehnt behäufig zugenommen hat. Sie werden also verlangt; wozu sie verwendet wurden, tut nichts zur Sache. Ihre Verwendbarkeit hat jedenfalls mit dem Anbau sehr zugenommen. Die steigende Einfuhr ist eine Tatsache; wir können sie durch hiesigen Anbau größtenteils weitmachen. Die Tomaten waren vor vier Jahrzehnten auch nicht beliebt; sie waren „zu entbehren“. Heute will man sie in weiten Volksteilen schon nicht entbehren, und die steigende Einfuhr der Sojabohne scheint dieselbe Beispiele nahezuholen. Denn das man sie zu säen kann, daß sie sich den deutschen Boden- und Klimaverhältnissen mehr anpaßt, bezweifelt Vogl nicht. Zudem könnte man es mit Kreuzungen verbinden, z. B. den Wüstenland der sehr früh reifenden Gartenbohne (Pachalosis) „Schwarze Negers-Bohnenbohne“ auf die Sojabohne übertragen. Solche Gattungsbarriere können nach manchen unerschöpflichen Quellen sehr wohl fruchtbar sein. Derartige Soja ist mit Gattung Pachalosis nahe verwandt. — Im folgenden sei für den Anbau zu beachten: 1. Fruchtiger Boden ist ungeeignet, weil zu hoher Wuchs, spätere Blütezeit, geringerer Ertrag, zu hohe Reifezeit. 2. Anbau (im Feinen) in dritter Frucht; keine Nüchternung. 3. Die gelben Sojabohnen scheinen sich besser zu verhalten, auch im Getreideland besser zu sein. 4. Pflanzen aus einjähriger reifen Bohnen Samen gut feinfähig geblieben, da diese bis zum 5. Grad Reife (Reife 6 Grad Celsius) lagern ohne Schaden überstanden haben. Junge Pflanzen sind frostempfindlich. 5. Die Samen können besser, die Pflanzen reifen auch früher. Nur muß man Saatgut sorgfältig treuen und nur die harten Bohlen säen, die halbsarten oder halbsarten kann man ja als Viehfutter verwenden. 6. Anbauzeit je nach Witterung: erste oder zweite Mahnwiese. Je zwei bis drei Bohnen in 40 Zentimeter Abstand legen und sie stets nur fünf bis sechs Zentimeter hoch bedecken. Sobald die Pflanzen gut und kräftig sind (bei Gartenbohnen), sie bis auf eine Kiste, versehen. 7. Ob später zu bedecken ist oder nicht, kann von Boden abhängen. Hauptfache ist, daß der Boden recht durchlässig, im allgemeinen also mehr trocken ist. Dann bleiben auch die Pflanzen stämmiger und blühen und fruchten reich. 8. Reifezeit im Oktober. Die Pflanzen möglichst lange im Freien stehen lassen, wenn auch das Laub erliegt, da 8 bis 5 Grad Kälte der Reifezeit der Samen nicht schadet hat. Die Pflanzen müssen aber herausgerissen und zum Nachreifen der Samen in trockenen trockenen Raum (Boden) gebracht werden. Lange Nachreife wirkt günstig. Im Winter können sie dann entfällt werden; doch ist Drehen mittels Flegel nicht zu empfehlen, wenigstens nicht für Saatgutgewinnung.

Des Landwirts Werkbuch.

Milchvertrauen. Aber die Erhöhung der Milchleistung bei Kühen haben in Verfolg allerer Versuche Miel und P. D'Almeida an landwirtschaftlichen Hochschulen in Untersuchungen angestellt. Das Versuchstier war eine Holländerkuh, ihr wurden täglich eine als „Vacholactin“ bezeichnete hochkonzentrierte Lösung verschiedener Zuckerarten, wie Saccharose, Glucose und Galactose, einverleibt, und zwar drei Wochen lang. Vor Versuchsbeginn wurde die Kuh eine Woche vor der ersten Einverlebung auf konstante Fütterung gestellt, und man begann schon von diesem Zeitpunkt ab mit der Messung der täglichen Milchmenge. Diese betrug vor der Behandlung 6,65 Liter. Sie stieg in der ersten Versuchswache auf 7,48 Liter, dann in der zweiten auf 8,1 Liter und betrug in der dritten Woche wieder 7,65 Liter täglich. Die Vorliebe entnahmen Milchproben vor und nach der Versuchperiode, um die Säure- und Zigerarabose festzustellen. Aus den Ergebnissen ergab sich, nach dem „Reichsanzeiger“, daß eine genärende Konstante in der Zusammensetzung bestand, obwohl man bei den Proben der ersten Versuchswache eine Erhöhung des Fettgehalts und bei den Proben der letzten Woche einen höheren Säure- und Zigerarabosegehalt feststellte. Die Versuchsergebnisse sind bemerkenswert. Sie zeigen, daß für die Erhöhung der Milchabgabe bei der Kuh die oben angegebene Flüssigkeit erforderlich ist, und daß man durch Einverlebung die Güte der Milch verbessern kann. Allerdings wird es zunächst erforderlich sein, in weiteren Versuchen festzustellen, ob diese Vorteile andern und in welchen Grenzen sie schwanken, und schließlich, ob das Mittel bei guten und schlechten Kühen verlässlich wirkt. Kannes Fahren der Milch an die Welt. Der wiederholt besprochenen Umstand, daß die Milch bei entfernteren wohnenden Abnehmer einen Genußschadensfaktor einen geringeren Butterertrag liefert als diejenige, welche sofort nach dem Melken in die Molkerei gelangt, hat Veranlassung, Versuche anzustellen über den Einfluß harter Bewegung, welche die Milch während des Abnehmens erleidet, auf den Butterertrag. Bei harter Abkühlung und schwingender Bewegung wurde ein Teil in nicht ganz gefüllten Milchgefäßen auf einem Wagen ohne Federn vor der Abkühlung zwei Stunden herumgeführt. Das Ergebnis war, daß im Mittel — bei Annahme, das sofort in Eiswasser gefüllte Milch 100 Prozent Butter gebe — die Milch nach anstreifendigen Gefäßen 93,2 nach anstreifendigen Gefäßen 85,5 Prozent Butter gab. Die Zahlen zeigen, daß es keineswegs gleichgültig ist, ob die Milch vorher abgekühlt, oder erst längere Zeit geschüttelt wird; letzteres wirkt auf den Butterertrag nachteilig und verursacht auch große Unschärfe und Unregelmäßigkeit.

Vertical text on the right edge of the page, likely a page number or reference.